

Manuskript. Publiziert als:

Gallmann, Peter (2015): Das topologische Modell: Basisartikel. In: Wöllstein, Angelika (Hrsg.): Das topologische Modell für die Schule. Unter Mitarbeit von Saskia Schmadel. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren (= Thema Sprache – Wissenschaft für den Unterricht, 19). Seiten 1–36.

Das topologische Modell: Basisartikel

Peter Gallmann

1. Einleitung

Die Anordnung von Satzgliedern und Prädikatsteilen im Deutschen folgt einem Grundmuster, das mit einer wissenschaftlichen Metapher so gut beschrieben werden kann, dass sie gewinnbringend auch in die Schule getragen werden kann, nämlich mit der bildhaften Metapher von Feld und Klammer.

1.1. Was leistet das topologische Modell?

Kenntnisse zum topologischen Modell sind zumindest unter Lehrkräften und oft auch in LA-Studiengängen noch nicht allgemein verbreitet. Daher soll im Folgenden kurz angesprochen werden, was dieses Modell leistet. Im Anschluss daran wird kurz die Frage angesprochen, inwiefern es sich bei diesem Modell um mögliches Wissen für Lehrerinnen und Lehrer und inwiefern auch um mögliches Wissen für Schülerinnen und Schüler handelt. Die technischen Feinheiten des Modells kommen dann im Anschluss zur Sprache.

Also: Was leistet das topologische Modell? Oder etwas herausfordernder: Was darf man vom topologischen Modell erwarten?

- Das topologische Modell liefert eine kohärente Beschreibung (und zumindest tendenziell auch eine Erklärung) für die Anordnung und die Abfolge der Satzglieder und Prädikatsteile.
- Das topologische Modell kann Schülerinnen und Schüler zeigen, worin genau sich die unterschiedlichen Satzformen des Deutschen unterscheiden; siehe dazu den Beitrag (mit Feldversuch) aus der Praxis von Christ sowie den Beitrag von Bryant zum topologischen Modell als Lern- und Lehrgegenstand im DaZ-Bereich (beides in diesem Band).
- Gleichzeitig wird mit dem Modell deutlich, dass hinter den Unterschieden die systematische Variation eines einzigen Grundmusters steht.
- Das topologische Modell sollte nicht nur die Muster der Standardsprache, sondern auch diejenigen der regionalen Varietäten beschreiben können; siehe dazu Abs. 3.4.

- Außerdem sollte das Modell auch für den Sprachvergleich taugen, insbesondere auch für den Vergleich mit den Schulsprachen sowie mit den Immigrantensprachen. Siehe dazu den Beitrag von Wöllstein/Zepter (in diesem Band).
- Das topologische Modell sollte typische Erscheinungen des Sprachwandels erfassen können. Siehe dazu die Beiträge von Axel-Tobler und Volodina (beide in diesem Band) sowie Abs. 3.4.
- Aus dem Vergleich mit den Nonstandardvarietäten des Deutschen und mit anderen Sprachen sollten auch typische Normabweichungen präzise erfasst werden können. Diagnostisches Wissen ist eine Voraussetzung für die zielgerichtete Unterstützung der betroffenen Schülerinnen und Schüler.
- Schließlich kann das topologische Modell auch Hintergrundwissen liefern. Zum Bereich der Textproduktion und -kohäsion siehe dazu die Beiträge von Peschel und von Volodina, zu den orthographischen Normen Bredel und zu Formen der Herausstellung von Averintseva-Klisch (alle in diesem Band). Siehe außerdem unten die Bemerkungen zur unscharfen Grenze zwischen Mittelfeld und rechter Klammer, Abs. 3.6.2.
- Die Ausweitung des Modells liefert außerdem einen nachweisbar gut anwendbaren Ansatz zur schulischen Vermittlung der Großschreibung der Nomen und der Nominalisierungen; siehe hierzu den Beitrag von Hübl/Steinbach (in diesem Band).

1.2. Topologisches Modell und Schule

Der Grammatikunterricht leidet an einer Fehlverteilung der Themen auf die Jahrgangsstufen. Vor allem in den unteren Klassen wird zu vieles zu früh verabreicht. Die Schüler kommen zu keinen Einsichten in das Sprachsystem, stattdessen wird sinnlos geübt – als ob »Üben« ein Wert an und für sich wäre. Zuletzt hat dies Granzow-Emden (2006) eindrücklich an der Frageprobe vorgeführt. Wenn man in manche Schulbücher blickt, scheint die Anwendung der Frageprobe einen einzigen Zweck zu haben, nämlich – dass die Schüler die Frageprobe anwenden!

Wenn also wie in diesem Sammelband versucht wird, Neues in die Schule zu tragen, muss dies gut motiviert sein. Zunächst ist festzuhalten, dass bei allem, was im Folgenden dargestellt wird, zwischen Wissen für Lehrerinnen und Lehrer und Wissen für Schülerinnen und Schüler zu unterscheiden ist. Kenntnisse des topologischen Modells sind unseres Erachtens für Lehrkräfte auch der Primarstufe angesichts der vielen Schülerinnen und Schüler mit nichtdeutscher Muttersprache unverzichtbar – das Feldermodell liefert die Basis für richtige Diagnosen bei Mängeln und für zielgerichtete kompensierende Maßnahmen.

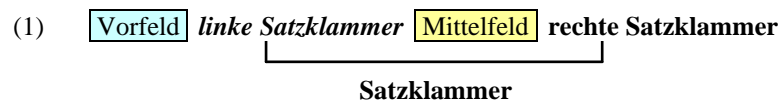
Was Schülerinnen und Schüler betrifft, so würden wir das topologische Modell als (schülergerecht zurechtgeschnittenes) Gesamtkonzept nicht vor Klassenstufe 8 in die Klassenzimmer bringen; siehe hierzu den »Feldversuch mit einer 10. Klasse« von Christ (in diesem Band). Es gibt aber Teile des Modells, die durchaus schon früher vermittelt werden können, vgl. Steinbach/Huebl (in diesem Band) zum Zusammenhang von NP-Topologie und Großschreibung. Und umgekehrt sind exemplarische Vertiefungen bis zum Ende von Sek II möglich, vgl. etwa die Herausstellungsproblematiken bei Averintseva-Klisch (in diesem Band).

2. Das topologische Modell

In Kap. 2 werden die Grundzüge des topologischen Modells vorgeführt. In Kap. 3 kommen ausgewählte Besonderheiten zum genaueren Verständnis der deutschen Satzstrukturen zur Sprache; zu weiteren vertiefenden Darstellungen sei auf die anderen Beiträge dieses Bandes verwiesen.

2.1. Das allgemeine Grundmuster

Die unterschiedlichen Formen der deutschen Sätze lassen sich auf ein gemeinsames *Grundmuster* zurückführen. Es ist geprägt von der sogenannten *Satzklammer*. Die beiden Klammern sind bestimmt für die Verbformen des *Prädikats* (die linke auch für Subjunktionen). Die übrigen Konstituenten des Satzes besetzen das Vor- und das Mittelfeld (zum Nachfeld siehe unten). Es ergibt sich so das folgende *topologische Modell*:



Vorfeld und linke Satzklammer sind zahlenmäßig festgelegt:

- Vorfeld: genau 1 oder 0. Das heißt: Je nach Satzform steht im Vorfeld entweder *eine* Konstituente (gegebenenfalls mit Unterkonstituenten) oder *keine*.
- Linke Satzklammer: genau 1 oder 0. Das heißt: je nach Satzform steht dort *ein* Einzelwort (finites Verb oder Subjunktion) oder *keins*.

Ohne Beschränkung:

- Mittelfeld: 0 bis ∞ = beliebige Anzahl Konstituenten (Begrenzung: Verständlichkeit).
- Rechte Satzklammer: 0 bis ∞ = beliebige Anzahl Verbformen (Begrenzung: Verständlichkeit; de facto sind Sätze mit mehr als 5 Verbformen nicht mehr verständlich).

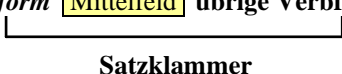
2.2. Die drei Satzformen

Wie schon im vorangehenden Abschnitt indirekt angesprochen, steht das finite Verb im Deutschen teils in der linken, teils in der rechten Satzklammer. Wenn man außerdem das Vorfeld berücksichtigt, ergeben sich drei Satzformen. Deren traditionelle Bezeichnungen sind etwas ungenau: »Verb« meint hier »finites Verb«. (Zu Konstruktionen ohne finites Verb siehe Abs. 2.3.)

1. *Verbzweitsatz* (genauer: Finitumzweitsatz): Vorfeld + finites Verb in der linken Satzklammer = finites Verb an zweiter Stelle
2. *Verberstsatz* (genauer: Finitumerstsatz): kein Vorfeld + finites Verb in der linken Satzklammer = finites Verb an erster Stelle
3. *Verbletztsatz* (genauer: Finitumletztatz): Finites Verb in der rechten Satzklammer = finites Verb an letzter Stelle

2.2.1. Verbzweitsatz (finite Verbform an zweiter Stelle)

Allgemeines Muster:

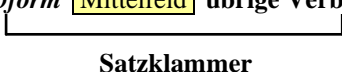
- (2) Vorfeld *finite Verbform* Mittelfeld übrige Verbformen
- 

Dieses Muster kommt in unterschiedlichen Zusammenhängen vor, etwa in Aussagesätzen wie in (3), in Ergänzungsfragesätzen wie in (4) sowie in uneingeleiteten Verbzweitnebensätzen wie in (5):

- (3) a. Susanne *legt* das Buch auf den Tisch.
b. Susanne *will* das Buch auf den Tisch *legen*.
- (4) Welches Buch *hätte* Susanne auf den Tisch *legen sollen?*
- (5) (Otto warnte, ...) Fritzchen *spiele* mit dem Aschenbecher.

2.2.2. Verberstsatz (finite Verbform an erster Stelle)

In bestimmten Sätzen steht die finite Verbform in der linken Satzklammer, aber es ist kein Vorfeld vorhanden. (Zu Erscheinungen, in denen es hilfreich sein könnte, die Metapher des leeren Vorfelds zu verwenden, siehe unten, Abs. 3.1.) Die Sätze haben also den folgenden Aufbau:

- (6) *finite Verbform* Mittelfeld übrige Verbformen
- 

Typische Verwendungen sind Entscheidungsfragesätze wie in (7), Imperativsätze wie in (8) sowie uneingeleitete Verberstnebensätze wie in (9); bei Letzteren handelt es sich oft um Konditionalsätze:

Typische Verwendungen sind Relativsätze wie in (14) und indirekte Fragesätze wie in (15):

- (14) a. (Ich brauche das Buch, ...) **das** _ **Susanne auf den Tisch** **legt**.
 b. (Das ist das Buch, ...) **auf dessen letzter Seite** _ **ich das Zitat** **fand**.
- (15) a. (Ich frage mich, ...) **in welchem Buch** _ **Anna dieses Zitat** **fand**.
 b. (Ich frage mich, ...) **worauf** _ **Susanne das Buch** **legen will**.

2.2.4. Zum Verhältnis der drei Satzformen

Wenn man die drei Satzformen miteinander vergleicht, erkennt man, dass Subjunktionalsätze die einfachste Struktur haben: Die Satzglieder stehen alle im Mittelfeld, die Prädikatsteile alle in der rechten Satzklammer. Eine noch einfachere Struktur haben nur satzwertige Infinitivphrasen (Abs. 2.3). Wenn man sich die einleitende Subjunktion wegdenkt, kann man die anderen Satzformen daraus (in einem logischen Sinn) ableiten. Oft bedient man sich dann der Metapher der Bewegung:

- In Verbzweitsätzen wird das finite Verb in die linke Satzklammer bewegt, außerdem eine Konstituente in Vorfeld.
- In Verberstsätzen wird nur das finite Verb bewegt, und zwar ebenfalls in die linke Satzklammer.
- In Pronominalnebensätzen wird die Konstituente mit Relativ- oder Interrogativpronomen (bzw. -artikel oder -adverb) bewegt; das finite Verb bleibt in der rechten Satzklammer stehen.

Verbzweitsätze haben also aus dieser Sicht die komplexeste Struktur. Das ist aber in den meisten Kommunikationszusammenhängen gerade die häufigsten Satzform. Eine Erklärung für diesen auf den ersten Blick seltsamen Befund dürfte sein, dass mit der größten Komplexität auch die differenzierteste Leistung verbunden ist. In der Tat gehört das Deutsche zu den Sprachen, bei denen bei der Zuweisung des Informationswerts (Thema vs. Rhema, Fokus vs. Hintergrund, Topik vs. Kommentar usw.) auf die unterschiedlichen Konstituenten nur wenige Beschränkungen bestehen. Das ist darum möglich, weil der Informationswert an der relativen Stellung der Konstituenten gut abgelesen werden kann, und dies setzt wiederum voraus, dass diese keine reservierten Plätze einnehmen müssen. Verbzweitsätze haben diesbezüglich mit dem relativ frei besetzbaren Vorfeld die meisten Möglichkeiten.

Im Sprachvergleich fällt das Deutsche mit seiner komplexen Struktur für einfache Aussagesätze (und Aussagehauptsätze) auf. Es darf daher nicht erstaunen, dass Nichtmuttersprachler anfänglich Mühe vor allem mit solchen Verbzweitsätzen haben, in denen das Vorfeld nicht mit dem Subjekt, sondern mit einem anderen Satzglied besetzt ist.

2.3. Infinite Verbalphrasen (Infinitiv-, Partizipphrasen)

Fügungen mit einer infiniten Verbform als Kern weisen gewöhnlich weder ein Vorfeld noch eine linke Satzklammer auf:

- (16) Mittelfeld infinite Verbform(en)

Es kann sich dabei um Infinitivphrasen wie in (17) oder um Partizipphrasen wie in (18) handeln:

- (17) a. Flasche vor Gebrauch **schütteln!**
 b. (Ich rate dir, ...) die Flasche vor Gebrauch **zu schütteln.**
- (18) Unsanft aus ihren Träumen **gerissen**, ... (schaute Anna auf die Uhr.)

Es gibt immerhin Konstruktionen mit einer Subjunktion in der linken Satzklammer. Ein Vorfeld ist auch dann nicht vorhanden:

- (19) *Subjunktion* Mittelfeld infinite Verbform(en)
- └──┘
Satzklammer

Es kommen sowohl Infinitivphrasen wie als auch Partizipphrasen vor:

- (20) a. *Ohne* auf den Verkehr **zu achten**, ... (rannte Otto über die Straße.)
 b. *Obwohl* noch ganz **verschlafen**, ... (dachte Anna an ihren Termin.)

2.4. Zusätzliche Felder

Die vorangehend vorgestellten Strukturen können durch zusätzliche Felder am linken und rechten Rand des Satzes ergänzt werden.

2.4.1. Vorvorfeld (linkes Außenfeld)

Sätze können um einen zusätzlichen Bereich noch vor dem Vorfeld erweitert sein; man spricht dann vom *Vorvorfeld* oder vom *linken Außenfeld*. Das Vorvorfeld ist stimmlich vom Vorfeld abgesetzt; in geschriebener Sprache steht ein Komma, zuweilen auch ein Doppelpunkt oder ein Gedankenstrich:

- (21) Vorvorfeld | Vorfeld *linke Satzklammer* Mittelfeld *rechte Satzkl.*
- └──┘
Satzklammer

Zu den Ausdrücken, die im Vorvorfeld stehen können, siehe die Darstellung von Averintseva-Klisch (in diesem Band). Hier sollen drei Beispiele genügen:

- (22) a. **Diesem Kerl**, *dem* *werde* **ich nie mehr etwas ausleihen!**
 b. **Zugegeben**, *Anna* *spielt* **wirklich gut Schach.**
 c. **Hallo, Anna**, *ich* *bin* **im Hinterhof!**

2.4.2. Nachfeld

Nach der rechten Satzklammer können weitere Bestandteile des Satzes stehen. Man kann hier zwei Felder unterscheiden:

- Das *Nachfeld* ist wie das Vorfeld semantisch enger mit den vorangehenden Bestandteilen des Satzes verbunden; es ist daher intonatorisch bzw. orthografisch nicht davon abgesetzt.
- Das *Nachnachfeld* oder *rechte Außenfeld* (Abs. 2.4.3) ist hingegen sehr viel lockerer mit den vorangehenden Teilen verbunden.

Zum Nachfeld:

Unter bestimmten Bedingungen werden Wortgruppen (und Nebensätze; siehe nachstehend sowie Abs. 3.7), die semantisch zum Prädikat oder zu einem der Satzglieder im Mittelfeld gehören, nachgestellt. Sichtbar wird dies natürlich nur, wenn die rechte Satzklammer überhaupt besetzt ist (Abs. 3.3). Man nimmt an, dass die Wortgruppen dann ein enger zum Vorangehenden gehörendes Feld besetzen, das *Nachfeld*. Die Nachstellung von Satzgliedern wird auch als *Ausklammerung* oder *Rechtsversetzung* bezeichnet.

- (23) **Vorfeld** *linke Satzklammer* **Mittelfeld** *rechte Satzkl.* **Nachfeld**

Satzklammer

Die Ausklammerung tritt zum einen oft bei Präpositionalphrasen auf. Die Ausklammerung ist hier ein stilistisches Mittel, das in konzeptionell mündlicher Sprache etwas häufiger auftritt als in konzeptionell schriftlicher. Es gibt dafür allerdings keine strikten Regeln, gerade die Schule muss vor rigider Korrekturpraxis gewarnt werden. Beispiele mit unterschiedlichen Satzformen (Verbzweit-, Verberst- und Verbletztsatz), jeweils mit besetzter rechter Satzklammer:

- (24) a. Normale Stellung: **Erstaunt** *sah* **sie sich in der Gegend** **um.**
 b. Ausgeklammert: **Erstaunt** *sah* **sie sich** **um** **in der Gegend.**
- (25) a. Normale Stellung: **Fang** **endlich mit der Arbeit** **an!**
 b. Ausgeklammert: **Fang** **endlich** **an** **mit der Arbeit!**
- (26) a. Normale Stellung: **Als** **er endlich mit der Arbeit** **anfang**, ...
 b. Ausgeklammert: **Als** **er endlich** **anfang** **mit der Arbeit,** ...

Zum anderen werden Vergleichsausdrücke mit *als* sehr oft nachgestellt. Die Einbettung ins Mittelfeld ist ebenfalls möglich, scheint aber selbst in konzeptioneller Schriftlichkeit etwas seltener zu sein. Auch hier ist vor überflüssigen Korrekturen in der Schule zu warnen.

- (27) a. Normale Stellung: **Anja** ist **schneller als Judith** **gerannt**.
 b. Ausgeklammert: **Anja** ist **schneller** **gerannt** **als Judith**.
- (28) a. Normale Stellung: **Obwohl** **Anja schneller als Judith** **rannte**, ...
 b. Ausgeklammert: **Obwohl** **Anja schneller** **rannte** **als Judith**, ...

Das Nachfeld gilt außerdem als eine typische Position für Nebensätze (siehe auch Abs. 3.7.2 und 3.7.3):

- (29) **Er** hatte **zwei Stoffe** verwechselt, **so dass Rauch entstand**.

Es ist allerdings zu bedenken, dass bei Nebensätzen, die ja intonatorisch oft ein gewisses Eigenleben haben, nicht immer ohne Weiteres klar ist, ob sie das Nachfeld oder das Nachnachfeld (rechte Außenfeld) besetzen.

2.4.3. Nachnachfeld (rechtes Außenfeld)

Das Nachnachfeld oder rechte Außenfeld ist vom Rest des Satzes abgesetzt, in der Mündlichkeit erkennbar an der Intonation, in der Schriftlichkeit am Komma (oder an einem anderen passenden Satzzeichen, etwa einem Gedankenstrich).

- Rechtsversetzung mit kataphorischem (vorausweisendem) Pronomen im Vor- oder Mittelfeld; siehe den Beitrag von Averintseva-Klisch (in diesem Band):

- (30) a. *Dem* werde ich garantiert nichts zahlen, **diesem Betrüger**.
 a. Ich werde *ihm* garantiert nichts zahlen, **diesem Betrüger**.

- Andere Konstruktionen:

- (31) b. Agnes konnte endlich ausschlafen, **und zwar bis 12 Uhr Mittag**.
 c. Ich hatte einen Pullover dabei – **eine reine Vorsichtsmaßnahme**.

3. Besonderheiten

Im vorangehenden Kapitel sind die wesentlichen Elemente des topologischen Modells aufgezeigt worden. Die folgenden Abschnitte wollen zeigen, dass das Modell auch vertiefte Betrachtungen zulässt. Insbesondere ergeben sich auch Chancen, Vergleiche mit Nonstandardversionen des Deutschen sowie mit ganz anderen Sprachen, seien es Schulsprachen oder seien es Migrantensprachen, anstellen zu können.

3.1. Zur Besetzung des Vorfeldes in Verbzweitsätzen

3.1.1. Was steht im Vorfeld?

In Verbzweitsätzen in der Funktion von Aussagesätzen wird die Besetzung des Vorfeldes von der Informationsverteilung im Satz bestimmt, und diese hängt wiederum von der Informationsverteilung im ganzen Text ab.

- Am Anfang von Texten stehen oft Satzglieder im Vorfeld, die es ermöglichen, die Äußerung persönlich, zeitlich oder örtlich einzuordnen. Internetbeispiele:

- (32) a. *In der nordrhein-westfälischen Stadt Euskirchen* ist ein Baggerfahrer offenbar auf eine Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg gestoßen.
 b. *An einem kalten Wintertag im Jahr 1969* öffnete David Rosenhan die Eingangspforte zu einer psychiatrischen Klinik im US-Bundesstaat Pennsylvania.

- Im Textinnern knüpft die Konstituente im Vorfeld oft an die vorangegangenen Äußerungen an, nimmt Vorerwähntes wieder auf:

- (33) a. Susanne hat ein Geschenk ausgesucht. *Das Geschenk* ist für ihren Freund. *Es* ist federleicht.
 b. Gestern war Peter im Schwimmbad. *Er* war drei Stunden dort. *Dann* ging er ins Kino.

In Ergänzungsfragesätzen beherbergt das Vorfeld die für diese Sätze charakteristischen Konstituenten:

- (34) a. *Was* soll ich mitbringen?
 b. *Auf welcher Seite* steht die Zusammenfassung?

Es gibt aber auch Sondertypen von Interrogativsätzen, in denen die Konstituente mit Interrogativwort nicht im Vorfeld steht, so in Echofragen (für Nachfragen oder auch zum Ausdruck des Erstaunens) oder in Prüfungsfragen:

- (35) a. Du hast *wen* eingeladen? (Das darf doch nicht wahr sein!)
 b. Romulus Augustulus hat *wann* abgedankt?

3.1.2. Kein Vorfeld oder leeres Vorfeld?

Verbzweit- und Verberstsätze weisen eine Gemeinsamkeit und einen wesentlichen Unterschied auf (Abs. 2.2):

- die Gemeinsamkeit: Das finite Verb besetzt in beiden Satzformen die linke Satzklammer.
- der Unterschied: Verbzweitsätze haben ein Vorfeld, Verberstsätze nicht.

Mit dem zweiten Punkt ist nicht etwa gemeint, dass in Verberstsätzen das Vorfeld leer ist, sondern vielmehr, dass es überhaupt nicht vorhanden ist. Darin unterscheidet sich der hier vertretene Ansatz von der Standardversion des sogenannten uniformen Modells (siehe dazu auch Averintseva-Klisch in diesem Band).

Unseres Erachtens lohnt sich die aufwendigere wissenschaftliche Metapher des leeren, das heißt »unsichtbaren« Elements nur, wenn eine Satzstruktur vorliegt, bei der etwas hinzuzudenken ist, was in vergleichbaren Fällen auch tatsächlich sprachlich realisiert ist, im vorliegenden Fall aber nicht. Ein solcher Fall findet sich im kolloquialen Deutsch. Dort können bestimmte Elemente (Personalpronomen, Demonstrativpronomen, Adverb *da*) in der Funktion des Themas oder Topiks weggelassen werden. Man spricht dann von *Topic-Drop* (»Topic-Wegfall«). In traditionellen Grammatiken wird die Erscheinung den Ellipsen zugeordnet. Beispiele:

- (36) a. [] Hab keine Lust.
b. [Ich] hab keine Lust.
- (37) a. [] Weiß ich doch! [] Haben wir schon besprochen.
b. [Das] weiss ich doch! [Das] haben wir schon besprochen.
- (38) a. »[] Habe ich nie von gehört«, sagte Birdie.
b. »[Da] habe ich nie von gehört«, sagte Birdie.

Im Deutschen kommt Topic-Drop vor allem im mündlichen Sprachgebrauch vor (und auch in schriftlichen, aber sogenannt »konzeptionell mündlichen« Kontexten, etwa beim Chatten im Internet). Dabei lässt sich die grammatische Gesetzmäßigkeit beobachten, dass Topic-Drop nur in solchen Sätzen möglich ist, denen im expliziteren Stil Strukturen mit Verbzweitstellung entsprechen. Das hinzuzudenkende Element ist also offensichtlich an die Vorfeld-Position gebunden. Das könnte dafür sprechen, bei den Konstruktionen mit Topic-Drop ein leeres Vorfeld anzusetzen.

3.2. Vorfeld und Verschiebeprobe

Nein, die Verschiebeprobe dient nicht dazu, die Verschiebeprobe anzuwenden. Im Schulalltag spielt die diese Probe oft dieselbe traurige Rolle wie die Frageprobe (Granzow-Emden 2006, 2013): Sie ist zum Selbstzweck degeneriert.

Der eigentliche Sinn der Verschiebeprobe ist es, in Sätzen die wesentlichen Bestandteile herausfinden. Dabei wird geprüft, welche Wortgruppen geschlossen ins Vorfeld versetzt werden können.

3.2.1. Warum funktioniert die Verschiebeprobe überhaupt?

Deutsch gehört zu den Sprachen, die die Informationsverteilung im Satz durch unterschiedliche Positionierung deutlich machen (Abs. 2.2.4, 3.1.1). Dabei kann der Informationswert nicht beliebigen Konstituenten zugeordnet werden. Typischerweise handelt es sich bei den entsprechend charakterisierten Konstituenten um die Ergän-

zungen und Angaben des Verbs bzw. des Prädikats oder aber um Konstituenten, mit denen der Sprecher die Grundaussage des Satzes kommentiert (zum Beispiel *hoffentlich, zum Glück, wahrscheinlich*). Außerdem kann gewöhnlich nur eine einzige zusammenhängende Konstituente ins Vorfeld gestellt werden (siehe aber Abs. 3.2.2). Wenn man daher prüft, welche Wortgruppen geschlossen ins Vorfeld versetzt werden können, gewinnt man die für die Bedeutung des Satzes wesentlichen Bestandteile. Das ist der Grund, warum das eigentlich rein formale Kriterium der Verschiebbarkeit bzw. Vorfeldfähigkeit in vielen Darstellungen der deutschen Grammatik und in der Folge auch in Schulbüchern einen hohen Stellenwert besitzt.

Mit anderen Worten: Es lohnt sich nur, die Verschiebeprobe anzuwenden, wenn danach mit den so gewonnenen Elementen, den Satzgliedern, auch etwas gemacht wird, und zwar im Sinne der Reflexion über das Sprachsystem. Die Meinung, mit der Verschiebeprobe bringe man die Schülerinnen und Schüler zu einem abwechslungsreicheren Satzbau, dürfte eine Illusion bzw. ein Aberglaube sein. Zum einen kann man auch grammatikfrei über unterschiedliche Abfolgen im Satz reden, und zum anderen müsste man – wenn schon! – den Schülern zumindest gewisse Hinweise geben, welche Satzglieder unter welchen Bedingungen an welche Stelle gesetzt werden können. Das ist aber eher der Stoff für ein Universitätsseminar.

3.2.2. Die Grenzen der Verschiebeprobe

Wegen der Beliebtheit der Verschiebeprobe in der Schulgrammatik wird im Folgenden auf einige Besonderheiten eingegangen, die bei ihrer Anwendung beachtet werden müssen.

Nicht verwechseln: Es geht hier um Besonderheiten der deutschen Sprache und daraus resultierende Spielregeln für eine Probe, nicht um gutes oder schlechtes Deutsch!

(i) Bei der Verschiebeprobe verändert sich die *Gewichtung* der Satzglieder, und zwar unvermeidlicherweise: Mit der Satzgliedstellung wird ja – wie vorangehend ausgeführt – angezeigt, welchen Informationswert die einzelnen Satzglieder haben. Hingegen darf die *Grundaussage* des Satzes nicht verändert werden.

Wenn die fraglichen Einheiten im Mittelfeld stehen, sind zuweilen zwei Deutungen möglich und damit auch zwei Möglichkeiten der Verschiebens ins Vorfeld. Im folgenden Beispiel mag Version (39 c) die wahrscheinlichere sein; in vielen Kontexten ist freilich eine solche Entscheidung nicht ohne Weiteres möglich:

- (39) a. [Otto] möchte den Mantel im Schaufenster anprobieren.
 b. → [Den Mantel] möchte [Otto] [im Schaufenster] anprobieren.
 b'. → [Im Schaufenster] möchte [Otto] [den Mantel] anprobieren.
 c. → [Den Mantel [im Schaufenster]] möchte [Otto] anprobieren.

In (39 b) liegen insgesamt drei Satzglieder vor, in (39 c) nur zwei, davon eines mit einem Gliedteil. In (39 a) können also zwei Sätze mit unterschiedlicher Struktur, aber gleicher Oberfläche vorliegen.

(ii) Manchmal scheinen doch zwei unabhängige Satzglieder das Vorfeld zu besetzen (Müller 2003):

- (40) a. [Negativ] [auf die Auflagenzahlen] dürften sich vor allem Meldungen über illegale Insidergeschäfte von Redakteuren der Anlegermagazine auswirken.
 b. [Ihm] [zur Seite] steht als stellvertretender Vorstandschef Gerd Tenzer.

Besonders häufig sind rahmensetzende Adverbialien und freie depiktive Prädikative mit *als*:

- (41) a. [Am Freitag] [um 16.15 Uhr] findet eine Podiumsdiskussion statt.
 b. [Am Freitag] findet [um 16.15 Uhr] eine Podiumsdiskussion statt.
 c. [Um 16.15 Uhr] findet [am Freitag] eine Podiumsdiskussion statt.
- (42) a. [Mich] [als Verkehrsminister] interessiert nur diese Straße.
 b. [Mich] interessiert [als Verkehrsminister] nur diese Straße.
 c. [Als Verkehrsminister] interessiert [mich] nur diese Straße.

Anders als in (40) kann hier aber auch Einbettung vorliegen:

- (43) a. [Am Freitag [um 16.15 Uhr]] findet ...
 b. [Mich [als Verkehrsminister]] interessiert ...

(iii) Infinite Prädikatsteile und bestimmte Verbpartikeln können allein oder zusammen mit Satzgliedern ins Vorfeld gestellt werden. Solche Einheiten gelten nicht als Satzglieder.

- Satzglieder plus infinite Verbform:

- (44) a. [Julia] wollte [unbedingt] [das Schloss] fotografieren.
 b. → Fotografieren wollte [Julia] [unbedingt] [das Schloss].
 c. → [Das Schloss] fotografieren wollte [Julia] [unbedingt].
- (45) a. [Der Reisende] wollte [den Koffer] [in ein Schließfach] stellen.
 b. → [In ein Schließfach] stellen wollte [der Reisende] [den Koffer].
 c. → [Den Koffer] [in ein Schließfach] stellen wollte [der Reisende].

Aber eher nicht (Abs. 3.3):

- d. → [Den Koffer] stellen wollte [der Reisende] [in ein Schließfach].

- Satzglied plus Verbpartikel (siehe auch Abs. 3.6.2):

- (46) a. [Wasser] sickerte [durch den Spalt] hindurch.
 b. → [Durch den Spalt] hindurch sickerte [Wasser].

- Satzglied plus prädikatives Adjektiv:

- (47) a. [Anna] wäre nie zu so einer Tat *fähig*.
 b. → [Zu so einer Tat] *fähig* wäre Anna nie.

Man kann daher als zusätzliche Spielregel für die Verschiebeprobe formulieren, dass Prädikatsteile und Prädikative an ihrer »Normalposition« am Ende des Satzes stehen müssen. Man beachte die traditionell geforderte Zusammenschreibung von *hindurch* und *gesickert* in (48 b'):

- (48) a. [In ein Schließfach] wollte der Reisende den Koffer *stellen*.
 b. [Durch den Spalt] sickerte Wasser *hindurch*.
 b'. [Durch den Spalt] ist Wasser *hindurchgesickert*.
 c. [Zu so einer Tat] wäre Anna nie *fähig* *gewesen*.

(iv) Die Verschiebeprobe stößt bei Verbindungen wie etwa *Stellung beziehen*, *Gefallen finden*, *Einfluss bekommen*, in denen eine indefinite Nominalphrase dazu tendiert, zu einem Prädikatsteil zu werden, an ihre Grenzen. Wie viele Satzglieder enthält der Satz, zwei oder drei?

- (49) a. Die Politikerin bekam großen Einfluss auf das Projekt.
 b. → [Großen Einfluss [auf das Projekt]] bekam die Politikerin.
 c. → [Auf das Projekt] bekam die Politikerin [großen Einfluss].
 d. → [Großen Einfluss] bekam die Politikerin [auf das Projekt].

(v) Indefinite (unbestimmte) Nominalphrasen können »aufgespalten« werden, wenn sie – je nach Verb – die Funktion eines Subjekts oder eines Akkusativobjekts haben:

- (50) a. Da krabbelten [viele schwarze Käfer] herum.
 b. → [Käfer] krabbelten da [viele schwarze] herum.
 c. → [Schwarze Käfer] krabbelten da [viele] herum.
- (51) a. Ich benötige [mindestens drei Büchsen [rote Bohnen]].
 b. → [Rote Bohnen] benötige ich [mindestens drei Büchsen].

Die umgekehrte Stellung ist immerhin ausgeschlossen:

- (52) a. → *[Viele] krabbelten da [schwarze Käfer] herum.
 b. → *[Viele schwarze] krabbelten da [Käfer] herum.
- (53) → *[Mindestens drei Büchsen] benötige ich [rote Bohnen].

Normalerweise werden die aufgespaltenen Bestandteile zusammen als ein einziges »diskontinuierliches« Satzglied betrachtet. Siehe dazu die Varianten mit dem ganzen Satzglied im Vorfeld:

- (54) a. [Viele schwarze Käfer] krabbelten da herum.
 b. [Mindestens drei Büchsen [rote Bohnen]] benötige ich.

Aufschlussreich ist hier eine Ersatzprobe: Wenn man in Sätzen wie (50 b) und (51 b) die Einheiten im Vorfeld durch ein Pronomen (zum Beispiel *diese*, *das*) ersetzt, werden die abgetrennten Elemente im Mittelfeld mitersetzt:

- (55) a. [Käfer] krabbelten da [viele schwarze] herum.
 b. → [Diese] krabbelten da *[viele schwarze] herum.
 c. → [Diese] krabbelten herum.
- (56) a. [Rote Bohnen] benötige ich [mindestens drei Büchsen].
 b. → [Das] benötige ich *[mindestens drei Büchsen].
 c. → [Das] benötige ich.

(vi) Manche Phrasen können gar nicht oder nur bei starker Kontrastbetonung ins Vorfeld gestellt werden, obwohl sie unmittelbar vom Prädikat (oder vom ganzen Satz) abhängen. Manchmal kann man sie immerhin durch Konstituenten ersetzen, die dieser Beschränkung nicht unterliegen. Sonst kann man den Satzgliedstatus nur daran erkennen, dass gegebenenfalls andere Satzglieder vor oder nach dem fraglichen Element unabhängig versetzt werden können. Ein typisches Beispiel ist das Pronomen *es* in der Funktion eines Akkusativobjekts:

- (57) a. Ich habe [es] gelesen.
 b. → *[Es] habe ich gelesen.
 b'. → [Das Buch] habe ich gelesen.

3.3. Satzklammer vs. Verbklammer

Der Schreibende hat, gerade auch, wenn es um die Didaktisierung des topologischen Modells geht, schon engagierte Diskussionen zur Frage miterlebt, ob es geschickter sei, von *linker und rechter Satzklammer* oder von *linker und rechter Verbklammer* zu sprechen. Die etwas unerwartete Lösung: Beides passt je nur zur Hälfte. Denn bei einem genaueren Blick erweist sich, dass die linke der beiden fraglichen Positionen tatsächlich zur Kategorie Satz, die rechte hingegen zur Kategorie Verb bzw. Prädikat gehört. Die linke Klammer ist also *die* Satzklammer, die rechte *die* Verbklammer. Mit anderen Worten: Die wissenschaftliche Metapher der Klammer – ein Konzept, das Paariges suggeriert – wird ein bisschen strapaziert; vgl. hierzu auch Wöllstein/Zepter (in diesem Band). Immerhin gibt es aber auch im wahren Leben Paare mit Personen, die nicht in jeder Hinsicht symmetrisch sind. Gleichzeitig kann aber auch daran festgehalten werden, dass die beiden Positionen miteinander zu tun haben. Im Einzelnen kann man die beiden Position wie folgt charakterisieren:

- Die linke Klammer ist der formalsyntaktische Kern des ganzen Satzes. Sie ist verantwortlich für die Satzart (den Satzmodus). Abhängig davon bestimmt sie auch, ob und gegebenenfalls wie das Vorfeld besetzt wird; so wird in der Satzart »Ergänzungsfragesatz« die Konstituente mit dem Fragewort ins Vorfeld bewegt, in Aussagesätzen eine Konstituente mit passendem Informationswert. Außerdem wird in Verberst- und Verbzweitsätzen das finite Verb (und nur dieses) von der rechten in die linke Klammer bewegt.
- Die rechte Satzklammer ist die eigentliche Prädikatsstelle. Je enger ein Element zum Prädikat gehört, desto näher steht es vor der rechten Satzklammer. In vielen Fällen ist die Grenze zwischen Mittelfeld und rechter Satzklammer gar nicht so einfach zu ziehen (Abs. 3.6). Die rechte Satzklammer ist genau besehen der syntaktische Kern des Mittelfelds. Was gewöhnlich als Mittelfeld bezeichnet wird, ist also der strukturell vom Prädikat geprägte Teil des Satzes abzüglich des Prädikats selbst.

Dass Satzglieder unterschiedlich eng zum Prädikat gehören, kann man übrigens mit einer Verschiebeprobe zeigen. Wie schon oben an den Beispielen (44) und (45) angesprochen, können auch infinite Prädikatsteile ins Vorfeld versetzt werden, und zwar gemeinsam mit unterschiedlich vielen Satzgliedern. Dabei ist aber die Kombination eines eher prädikatsfernen Satzglieds nur gerade mit der infiniten Verbform ausgeschlossen:

- (58) a. [Anna] hat [einen Zettel] [auf den Tisch] *gelegt*.
 b. → [Auf den Tisch] *gelegt* hat [Anna] [einen Zettel].
 c. → [Einen Zettel] [auf den Tisch] *gelegt* hat [Anna].
 d. → ??? [Einen Zettel] *gelegt* hat [Anna] [auf den Tisch].

Eine gewisse Asymmetrie gilt übrigens auch für die nominale Klammer mit den beiden Positionen *Def* und *Nom* im Beitrag von Hübl/Steinbach in diesem Band. Dabei ist die linguistische Bestimmung von deren genauem Charakter noch im Fluss (vgl. die Diskussionen, die in der Fachliteratur unter dem Stichwort »DP-Hypothese« laufen).

3.4. Die linke Satzklammer in Nebensätzen

Bei der Besetzung der linken Satzklammer gibt es zwei Oppositionen: (i) finites Verb vs. Subjunktion und (ii) Subjunktion vs. Null.

Zur ersten Opposition, finites Verb versus Subjunktion:

Im Deutschen gilt gewöhnlich: Wenn ein Satz von einer Subjunktion eingeleitet wird, steht das finite Verb in der rechten Satzklammer. Subjunktionen und finite Verbformen scheinen einander also auszuschließen. Solche Beobachtungen führen in der Grammatikschreibung immer zur Hypothese, dass die fraglichen Elemente ein und dieselbe Position einnehmen. Besonders aufschlussreich sind Bedingungssätze mit und ohne Subjunktion:

- (59) a. *Hätte* ich das früher erfahren _, wäre ich auch gekommen.
 b. *Wenn* ich das früher erfahren *hätte*, wäre ich auch gekommen.

Vergleichende *als*-Sätze scheinen eine Ausnahme zu sein. Hier besteht aber Austauschbarkeit mit Elementen, die oft (so bei Pasch et al. 2003) als komplexe Konjunktionen analysiert werden, nämlich *als ob* oder *wie wenn* – und diese haben Endstellung des finiten Verbs. Daher ist die Annahme sinnvoller, dass bei den genannten zweiteiligen Einleitungen eine Kombination aus Vergleichspartikel *als/wie* (über deren Status man noch nachdenken sollte) und eigentlicher Subjunktion *ob/wenn* vorliegt. Deutsch *ob* entspricht übrigens etymologisch der englischen Subjunktion *if*.

- (60) a. Die Katze blinzelte, *als schliefe* sie noch halb _.
 b. Die Katze blinzelte, *als ob* sie noch halb schlief.
 c. Die Katze blinzelte, *wie wenn* sie noch halb schlief.

Zur zweiten Opposition, Subjunktion versus Null:

Nebensätze mit einleitendem »Spezialsatzglied« (Interrogativ- oder Relativphrase) haben immer das finite Verb in Endstellung. Nehmen diese Phrasen dieselbe Position ein wie die unterordnenden Konjunktionen? Lange Zeit wurde dies angenommen. Unterdessen unterscheidet man aber genauer zwischen Positionen, die für einzelne syntaktische Wörter bestimmt sind, und Positionen für Wortgruppen (Phrasen). Daher gilt:

- Linke Satzklammer = Position für ein Einzelwort. Besetzung: mit finitem Verb (über Bewegung; → Abschnitt 2.2.4), mit Subjunktion – oder eben gar nicht.
- Vorfeld = Position für beliebig komplexe Wortgruppen (Abs. 3.1).

Für den Fall der unbesetzten linken Satzklammer stellt sich sofort die Anschlussfrage: Ist dann die linke Satzklammer leer oder fehlt sie überhaupt? Es gibt nun eine Anzahl Indizien, die für die etwas kompliziertere Nullversion sprechen. Sie stammen aus Vergleichen zwischen der deutschen Standardsprache und deutschen Nonstandardvarietäten, aus Beobachtungen zum Sprachwandel und aus der Sprachtypologie.

1. In manchen Regionen des Oberdeutschen folgt dem einleitenden Satzglied noch eine Subjunktion, und zwar bei Relativsätzen die Subjunktion *wo* (bairisch auch *was*, *wos*), bei Interrogativnebensätzen die Subjunktion *dass*. Internetbeispiele:

- (61) a. Ups jetzt hat es ja glatt den Text verschluckt [den] *wo* ich dir geschrieben habe
 b. Du fragst Dich sicher in dem Moment [warum] *dass* ich mit meinem Wissen hinter dem Berg halte

Schlussfolgerung: Die entsprechende Position ist in der Standardsprache ebenfalls vorhanden, aber lexikalisch leer:

- (62) a. Jetzt hat es den Text verschluckt, [den] _ ich dir geschrieben habe.
 b. Du fragst dich sicher in dem Moment, [warum] _ ich mit meinem Wissen hinter dem Berg halte.

Es gibt übrigens auch Relativsätze, die nur von einer Relativsubjunktion eingeleitet werden (auf Einzelheiten können wir hier nicht eingehen). Regionalsprachliche Beispiele aus dem Internet (konzeptionelle Mündlichkeit, wie sie für Foren und dergleichen typisch ist):

- (63) a. Das Kabinett des Doktors Parnassus ist meiner Meinung nach, der schlechteste und langweiligste Film *wo* ich kenne.
 b. Was glaubst Du, wieviele andere Hunde "Macken" haben, *wo* niemand drüber spricht?

Subjunktionale Relativsätze findet man auch in zahlreichen anderen Sprachen (Lehmann 1984), vgl. neugriechische Relativsätze mit *poû*, schwedische mit *sam*, aber auch französische mit *que* und englische mit *that* (auch wenn die traditionelle Grammatik hier Relativpronomen sehen will).

2. Adverbialsätze mit/ohne *dass*: Wo stehen die Subjunktionen von Adverbialsätzen? Hypothese: Es handelt sich um Kombinationen aus Präposition und Nebensatz. Dabei ist die linke Satzklammer in der heutigen Standardsprache meistens, aber keinesweg immer leer.

- Abfolge von Präposition und Subjunktion (traditionelle Schulgrammatik: mehrteilige unterordnende Konjunktion), Internetbeispiele:

- (64) a. Wie muss man Pizza eigentlich backen, *ohne dass* der Belag auf dem Pizzaboden imWasser schwimmt?
 b. Da entartete die Wirtschaft zur Selbstbereicherung, *statt dass* sie dem Gemeinwohl dient.
 c. Viel möchte ich ehrlich gesagt nicht mehr über das Hotel schreiben, *außer dass* man es getrost vergessen kann.

- Varianz mit und ohne Subjunktion:

- (65) a. Hochzeitsformel, traditionelle Version
 ... *bis dass* der Tod euch scheidet ...
 b. Hochzeitsformel, jüngere Version:
 ... *bis* _ der Tod euch scheidet ...

Beispiele der letzten Art legen es nahe, auch den jüngeren Sprachwandel einzubeziehen – und tatsächlich wird man fündig, siehe den folgenden Punkt.

3. Beobachtungen aus dem Sprachwandel: Bei zahlreichen Einleitungen, die heute standardsprachlich ohne *dass* stehen, war die Subjunktion früher üblich.

- (66) a. *Seit dass* er erstanden ist, so freut sich alles, was da ist. (Kirchenlied)
 b. Uebrigens besorge ich, Du mögtest zuweilen ein bisgen böse Laune durchblicken sehen; Aber sollte das seyn; so bedenke, daß ich, *während daß* ich den Roman meines Lebens schrieb, oft an Leib und Seele gar sehr krank gewesen bin. (Knigge; Ende 18. Jh.)

Regional (vor allem bei konzeptioneller Mündlichkeit) findet sich die Subjunktion übrigens auch heute noch nicht selten. Internetbeispiele (orthografisch bereinigt):

- (67) a. Aber *sobald dass* etwas schief geht, dann sieht man wirklich, wie sie sind.
 b. Tipp von mir: Kehr erst mal vor deiner eigenen Haustür, *bevor dass* du andere kritisierst!
 c. Wahrscheinlich ist dein Stoffwechsel auf dem Nullpunkt, du kannst ihn anheizen, *indem dass* du 2–3 Tage normal isst, alles, worauf du Lust hast.
 d. *Nachdem dass* du die neuen Patronen bezahlt und reingetan hast, kannst dir die Druckkosten ausrechnen.
 e. Ich bin kein besonders großes Genie, aber *seitdem dass* ich dieses Buch habe, gelingen mir praktisch alle Rezepte

4. Vergleich mit anderen Sprachen (gegenwärtiger Stand oder auch ältere Stufen):

- (68) a. But *since that* he was fallen in the snare / He must endure (as other folk) his care. (Geoffrey Chaucer: The Canterbury Tales (The Miller's tale))
 b. Parece que pasaron 15 minutos y no 15 años *desde que* nos fuimos. (Spanisch)
 c. Je rentrerai *avant que* tu ne reviennes. Je partirai *dès que* tu auras terminé. (Französisch)
 d. Cosa succede al tuo sangue *dopo che* l'hai donato? (Italienisch)

Siehe hierzu auch das türkische Beispiel mit eingebettetem Kausalsatz im Beitrag von Wöllstein/Zepter in diesem Band. Die Bindestriche zeigen die Morphemgrenzen an (im Original Zusammenschreibung):

- (69) Hasan [[kitab-1 san-a ver-diğ-im-den] dolay1] k1z-di
 (Einigermaßen wörtlich:) Hasan [[meines Das-Buch-dir-Gebens] wegen] wütend-ist

Die Verbform ist eine Art Verbalnomen, das sich nach außen tatsächlich wie ein Nomen verhält (es trägt das Possessivsuffix *-im*; solche Suffixe sind auch mit einer Genitivphrase kombinierbar und ersetzen das Subjekt; außerdem trägt es die Kasus-

endung *-den* für den Ablativ), nach innen hingegen wie ein Verb (wie das Beispiel zeigt, kann es die üblichen Objektskasus regieren). Die Postposition *dolayi* erfüllt die gleiche Funktion wie unsere Präposition *wegen* bzw. wie unsere Subjunktion *weil*. Ein Äquivalent zur linken Satzklammer ist nicht vorhanden.

Fazit:

- Adverbiale unterordnende Konjunktionen sind so etwas wie Präpositionen, die einen Satz (Nebensatz) statt eine Nominalgruppe bei sich haben. Die linke Satzklammer wird dann je nachdem als *dass* oder als null realisiert.
- Diejenigen Schüler, die bei Nebensatzeinleitungen wie *bis*, *während*, *seit* Präpositionen sehen, haben heimlich gar nicht so unrecht.

3.5. Beiordnende Konjunktionen

Beiordnende Konjunktionen, die sich auf den ganzen Satz beziehen, können sich an das Vorfeld anlehnen; sie stehen also nicht etwa im Vorvorfeld. Zur Möglichkeit einer besonderen Position für koordinierende Konjunktionen siehe Averintseva-Klisch (in diesem Band.)

- (70) a. *Und* Fritzchen will wieder mit dem Aschenbecher spielen.
 b. *Aber* Großvater raucht trotzdem seine Zigarren.

Der Übergang zu den Partikeln, die eine Position in den Feldern besetzen, ist allerdings zuweilen fließend. So unterscheiden sich die folgenden Versionen semantisch nicht entscheidend vom letzten Satz des vorangehenden Beispielblocks (zur Möglichkeit der mehrfachen Besetzung des Vorfelds vgl. auch Abs. 3.1):

- (71) a. Großvater aber raucht trotzdem seine Zigarren.
 b. Großvater raucht aber trotzdem seine Zigarren.

In Sätzen ohne Vorfeld lehnen sich die beiordnenden Konjunktionen an die linke Satzklammer an:

- (72) a. *Doch als* Fritzchen den Aschenbecher ausleerte, ...
 b. *Und vergiss* den Zettel nicht!

3.6. Die rechte Satzklammer

3.6.1. Mehrere Verben in der rechten Satzklammer

Zu den Auffälligkeiten des Deutschen gehört, dass die Prädikatsteile in zwei Positionen erscheinen können, nämlich in der linken und in der rechten Satzklammer, wobei zwischen den beiden Klammern Satzglieder stehen können (= Mittelfeld). Die

Verteilung der Verbformen richtet sich nach der grammatischen Abhängigkeit. Siehe dazu die folgenden Schemata, in denen mit den hochgestellten Ziffern 1, 2, 3 usw. der Grad der Abhängigkeit bezeichnet wird: Verb Nr. 1 ist das ranghöchste; in ausgebauten Sätzen ist es immer finit. Von diesem hängt Verb Nr. 2 ab – usw.; von Rang 2 an handelt es sich um infinite Verbformen (je nachdem, gesteuert vom übergeordneten Verb: reiner Infinitiv, Infinitiv mit *zu* oder Partizip II). Dabei werden die Verben in der rechten Satzklammer von rechts her eingefüllt.

Die klarste Struktur haben Verbletztsätze, diese Satzform wird daher an den Anfang gestellt. Verberstsätze und die häufigste, aber komplexeste Satzform, die Verbzweitsätze, folgen.

- Verbletztsätze (hier: Subjunktionalsätze und Relativsätze):

- (73) a. ... weil der Hund im Garten spielt¹.
 b. ... weil der Hund im Garten gespielt² hat¹.
 c. ... weil der Hund im Garten gespielt³ haben² wird¹.
 d. ... weil diese Nachricht Sie überraschen² könnte¹.
 e. ... weil diese Nachricht Sie überrascht³ haben² könnte¹.
 f. ... weil ihr davon überrascht³ worden² seid¹.
 g. ... weil ihr davon überrascht⁴ worden³ zu sein² scheint¹.
- (74) a. (Eine Nachricht, ...) die uns überrascht¹
 b. (Eine Nachricht, ...) die euch überraschen² wird¹
 c. (Eine Nachricht, ...) von der wir überrascht³ worden² sind¹
 d. (Eine Nachricht, ...) von der ihr nicht überrascht⁴ worden³ sein² solltet¹

- In Verberstsätzen wird nur gerade das finite Verb in die linke Satzklammer bewegt, die übrigen Verbformen bleiben in der rechten Satzklammer stehen:

- (75) a. Spielt¹ der Hund im Garten?
 b. Hat¹ der Hund im Garten gespielt²?
 c. Wird¹ der Hund im Garten gespielt³ haben²?
 d. Könnte¹ diese Nachricht Sie überraschen²?
 e. Könnte¹ diese Nachricht Sie überrascht³ haben²?
 f. Seid¹ ihr davon überrascht³ worden²?
 g. Könntet¹ ihr davon überrascht⁴ worden³ sein²?

- Beim Verbzweitsatz ist außerdem ein Vorfeld vorhanden:

- (76) a. Der Hund spielt¹ im Garten.
 b. Der Hund hat¹ im Garten gespielt².
 c. Der Hund wird¹ im Garten gespielt³ haben².
 d. Diese Nachricht könnte¹ Sie überraschen².
 e. Diese Nachricht könnte¹ Sie überrascht³ haben².
 f. Ihr seid¹ wohl davon überrascht³ worden².
 g. Ihr scheint¹ davon überrascht⁴ worden³ zu sein².
 h. Ihr hättet¹ davon überrascht⁵ worden⁴ sein³ können² → (78)

Bei Prädikaten mit mehreren Infinitiven finden sich in der rechten Satzklammer teils fakultativ, teils obligatorisch Abweichungen von der Normabfolge der Prädikatsteile. Das gilt auch für Prädikate mit Ersatzinfinitiv anstelle eines Partizip II. Die Beispiele zeigen jeweils zuerst einen Verbletztsatz (x), dann einen Verbzweitsatz (x'):

- Fakultativ bei Wahrnehmungsverben:

- (77) a. ... weil Anna den Hund bellen³ gehört² hat¹.
 a'. Anna hat¹ den Hund bellen³ gehört².
 b. ... weil Anna den Hund hat¹ bellen³ hören².
 b'. Anna hat¹ den Hund bellen³ hören².

- Obligatorisch bei Perfekt und Plusquamperfekt von Modalverben:

- (78) a. * ... weil Anna den Wecker stellen³ gesollt² hätte¹.
 a'. * Anna hätte¹ den Wecker stellen³ gesollt².
 b. ... weil Anna den Wecker hätte¹ stellen³ sollen²
 ... weil Anna hätte¹ den Wecker stellen³ sollen². → (83)
 b'. Anna hätte¹ den Wecker stellen³ sollen².

- Fakultativ im Futur I von Wahrnehmungs- und Modalverben (nur Beispiele mit Verbletztsätzen):

- (79) a. ... weil Otto das Rätsel nicht lösen³ können² wird¹.
 b. ... weil Otto das Rätsel nicht wird¹ lösen³ können².
 (80) a. ... weil Otto dich sicher kommen³ hören² wird¹.
 b. ... weil Otto dich sicher wird¹ kommen³ hören².

- Futur II (Kombination der vorangehenden Regeln; nur Beispiele mit Verbletztsätzen):

- (81) a. ... weil Anna den Hund bellen⁴ gehört³ haben² wird¹.
 b. ... weil Anna den Hund wird¹ haben² bellen⁴ hören³.
 (82) a. * ... weil Otto das Rätsel nicht wird¹ lösen⁴ gekonnt³ haben².
 b. ... weil Otto das Rätsel nicht wird¹ haben² lösen⁴ können³.

- Von der Umordnung sind teilweise auch prädikatsnahe Satzglieder betroffen (Abs. 3.3). Internetbeispiele:

- (83) a. Es wäre auch völlig unsinnig, das zu tun, weil es keinen gibt, [der] _
 [einen Gegenentwurf zur Agenda] hätte [auf den Tisch] legen können.
 b. Ich weiß jetzt, dass [ich] hätte [schon früher] [an das Kinderkriegen]
 denken müssen

Zu beachten ist, dass im regionalen Deutsch (auch in der nur leicht regional gefärbten Standardsprache) zuweilen abweichende Abfolgen der Prädikatsteile zu beobachten sind (Wöllstein 2001). Internetbeispiele:

- (84) a. Allgemeiner Standard:
Hallo, ich habe ein Problem, das ich gestern Abend verzweifelt *zu lösen versucht habe*.
- b. Regional:
ich habe ein Problem, das ich schon verzweifelt *versucht habe zu lösen* und von dem wahrscheinlich meine Zulassung zur Klausur abhängt

3.6.2. Unscharfe Grenze zwischen Mittelfeld und rechter Klammer

Die Grenze zwischen dem Vorfeld und der *linken* Satzklammer ist relativ deutlich – für die Grenze zwischen Mittelfeld und *rechter* Satzklammer sind die Sachverhalte oft weniger klar.

Zunächst zur relativ klaren Grenze zwischen Vorfeld und *linker* Satzklammer: Selbst zwischen Verbpartikel und finitem Verb ist ein so deutlicher Einschnitt, dass die orthografischen Normen Getrennschreibung vorsehen (was interessanterweise kaum je problematisiert worden ist). Die folgenden Beispiele sind ein Problem für den von Bredel vorgeschlagenen Vorfeldtest, wie sie auch selber schreibt (in diesem Band); vgl. auch oben, Beispiel (46). Internetbeispiele:

- (85) a. hinauskommen
→ Sie öffnete sogar den Mund, aber **heraus** kam **überhaupt nichts**.
- b. feststehen
→ **Fest steht bis jetzt nur der Termin für das Jahreskonzert: ...**
- c. rückwärtsgehen
→ **Rückwärts** ging **es** offenbar auch bei der Zahl der Filmkäufer.

Die Vorfeldstellung von Verbpartikeln ist allerdings nur möglich, wenn Verbpartikel und Verb wenigstens noch ein Rest von eigenständiger Bedeutung haben (Müller 2002). Daher wohl ausgeschlossen:

- (86) a. anfangen
→ ***An** fängt **die Sitzung** erst um 14 Uhr.
- b. auseinandersetzen
→ ***Auseinander** setzten **wir uns** mit der Angst vor Spinnen.

Wie auch immer – zwischen Mittelfeld und rechter Klammer ist die Grenze weitaus weniger klar. Dass hier eine Übergangszone besteht, hat teils zu eher theoretischen, teils aber auch alltagsrelevanten Problemen geführt.

1. Zu einem theoretischen Problem: Bei Kopulaverben (die wichtigsten drei sind: *sein, werden, bleiben*) steht sehr oft eine prädikative Adjektivgruppe oder eine prä-

dikative Nominalgruppe. Die Prädikative stehen dann normalerweise im Mittelfeld ganz rechts – eben an der Übergangszone zur rechten Satzklammer. Sie gehören auch semantisch eng zum Prädikat (Abs. 3.3) – manche würden hier sogar formulieren: Sie sind Teil des Prädikats, zumal die Kopulaverben (insbesondere *sein*) wenig eigenen semantischen Gehalt haben. Ob man die Prädikative beim letztgenannten Ansatz gleich auch in der rechten Satzklammer verorten will, ist damit noch nicht gesagt. Rechtschreibprobleme ergeben sich aus all diesen Fragen kaum – außer gelegentlich bei einigen festeren Verbindungen aus Adjektiv + *werden*. Die amtliche Regelung ist in solchen Fällen meist flexibel:

- (87) a. **Mir** ist schließlich bewusst geworden, dass ...
 b. **Mir** ist schließlich bewusstgeworden, dass ...

Die Vorfeldprobe (Bredel, in diesem Band) spricht eher für Getrenntschreibung. Internetbeispiele:

- (88) a. Aber richtig bewusst ist **mir das alles erst** geworden, als ich zurück nach Deutschland kam
 b. **Bewusst** ist **mir das** geworden, als ich meinen Partner gefunden habe, der eine schizoide Persönlichkeit war

In der Schule lohnt es sich kaum, solche Fälle gezielt zu behandeln. Allenfalls entschließen sich Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulbuchverlage dazu, beim eigenen Schreiben bzw. beim Publizieren der Duden-Präferenz zu folgen, nämlich Getrenntschreibung zu verwenden. Beim Korrigieren ist Toleranz angesagt – und das selbst dann, wenn in einem Aufsatz auf Seite 1 Getrenntschreibung, auf Seite 4 Zusammenschreibung vorliegen würde. Normabweichungen und Inkonsistenzen fallen hier so gut wie nicht auf (Lindauer/Schmellentin 2007, 2008).

2. Zu einem zugleich theoretischen als auch praktischen Problem, das sich in theoretischer Hinsicht mit dem vorangehenden Punkt, in praktischer Hinsicht mit dem nachfolgenden Punkt berührt: In bestimmten Verbindungen aus Adjektiv und Verb ist es möglich, im Adjektiv ein Satzglied mit der Funktion eines resultativen Objektsprädikativs zu sehen. Die vorsichtige Formulierung deutet an, dass nicht nur die Schreibung, sondern auch der theoretische Status des Adjektivs umstritten sind. Das Rechtschreibproblem wird noch zusätzlich damit belastet, dass auch zwischen wörtlicher und übertragener Bedeutung zu unterscheiden ist (so schon traditionell; in der neuen Rechtschreibung wieder seit der Revision von 2006). Geht übertragene Bedeutung wirklich mit einem anderen syntaktischen Status einher – Übergang vom Prädikativ im Mittelfeld zum Prädikatsteil in der rechten Satzklammer? Siehe dazu auch den Beitrag von Bredel (in diesem Band). Internetbeispiele:

- (89) a. Besonders praktisch ist, dass **die Masse nicht steinhart wird und immer wieder weich** geknetet werden kann.
 b. Das Material muss **zunächst kräftig weich**geknetet werden
 c. Regierungen und Notenbanken werden **für Eurobonds weich** geknetet

- d. So war **Europa schon** *weich*geknetet, als eine Kette von Finanzkrisen losgetreten wurde.

Wie man bei einer Recherche übrigens schnell herausfindet, hat ein erheblicher Teil der Schreibenden zumindest bei der vorliegenden Verbindung aus *weich* und *kneten* kein Bedürfnis, den Unterschied von wörtlicher und übertragener Bedeutung orthografisch anzuzeigen. Normwidrige Schreibungen fallen denn auch überhaupt nicht auf (im vorangehenden Beispielblock betrifft dies Version c). Für die Schule heißt das, dass auf abweichende Schreibungen tolerant reagiert werden sollte (Lindauer/Schmellentin 2007, 2008).

3. Bei Verbindungen des Typs X + Verb gibt es bekanntlich viele Unsicherheiten und Normprobleme (und Normierungsprobleme). Die Probleme treten immer dann zutage, wenn die Verbform in der rechten Satzklammer steht. Man kann dann vermuten:

- Wenn X ebenfalls in der rechten Satzklammer steht, schreibt man eher zusammen.
- Wenn X am rechten Rand des Mittelfelds steht, schreibt man getrennt.

Es werden hier in der Fachliteratur verschiedene Proben angeboten, mit denen man den Status von X herausfinden können sollte, aber die meisten funktionieren sowohl in der neuen als auch in der alten Rechtschreibung nur teilweise. Hinzu kommt, dass das Sprachgefühl auf die Proben nicht schwarzweiß und auch nicht über die ganze Sprachgemeinschaft hin einheitlich reagiert, sondern die probeweise formulierten Konstruktionen werden teils mehr, teils weniger akzeptiert. So findet man für den Vorfeldtest von Bredel (in diesem Band) auch bei einer Anzahl von Konstruktionen, die sie mit dem Stern für ungrammatisch versehen hat, Belege in Korpora – zugegeben in wirklich geringer Anzahl, aber eben doch. Internetbeispiele:

- (90) a. **Krank** wurde **er von einem Arzt** geschrieben.
 b. **Krank** wollte **ich mich nicht** schreiben lassen, da ich sonst ein Semester wiederholen hätte dürfen

Und selbst wenn die Proben einigermaßen eindeutig und bei allen Probanden einheitlich funktionieren, findet man schnell heraus, dass zwischen den Ergebnissen und den amtlich festgelegten Schreibungen selten eine 1:1-Beziehung besteht – und zwar sowohl in der neuen als auch in der alten Rechtschreibung. Siehe auch Fallgruppen wie die folgenden, bei denen X aus einer (ursprünglichen) Präpositionalphrase besteht (in amtlicher Schreibung; der Schrägstrich zeigt erlaubte Varianz an):

- (91) a. in Gang setzen; zu Hilfe kommen
 b. in Stand stellen / instand stellen; zu Rande kommen / zurande kommen
 c. beiseitestellen; zugutehalten

Fazit: Im Übergangsbereich von Mittelfeld und rechter Satzklammer kommen die topologischen Metaphern an ihre Grenzen. Bei Problemen der Getrennt- und Zusammenschreibung muss daher oft auf andere grammatische Gesetzmäßigkeiten zurückgegriffen werden, wobei selbst dann zu bedenken ist, dass sich in vielen Einzelfällen eine grammatikunabhängige Schreibung etabliert hat, die nicht so leicht zu ändern ist.

3.7. Verschachtelung von Felderstrukturen

Der folgende Abschnitt befasst sich mit der Verschachtelung von Felderstrukturen. Damit wird etwas angesprochen, was grundlegend für sprachliche Strukturen ist, nämlich dass sie *rekursiv* sein können. Unter dem Fachausdruck der *Rekursivität* versteht man, dass eine bestimmte Struktur in sich direkt oder indirekt einen Bestandteil mit denselben strukturellen Eigenschaften enthalten kann. Das erinnert an die berühmten, aus Holz gedrehten russischen Holzpuppen, die sogenannten Matrjoschkas oder Babuschkas. Dies gilt auch für die Kategorie Satz: Sätze können ineinander verschachtelt sein. Und damit ergibt sich auch eine Verschachtelung der jeweiligen Felderstrukturen.

Andererseits ist zu berücksichtigen, dass der Gesichtspunkt der Verschachtelung in der traditionellen Grammatik weitgehend ausgeblendet wird, wenn es um die Kategorie Satz geht; stattdessen dominieren rein lineare Betrachtungsweisen. Der Unterschied wird bei der Behandlung der attributiven Wortgruppen deutlich, wo auch die heutige Schulgrammatik davon ausgeht, dass diese Bestandteile der jeweiligen übergeordneten Wortgruppe sind (und nicht etwa einfach neben dieser stehen). Die folgende Darstellung ist daher für diejenigen eine Herausforderung, die komplexe Sätze bisher vornehmlich traditionell untersucht haben.

Der Gegenstand erweist sich damit als ein Stoff, der wohl nicht mehr zum allgemeinen Lehrerwissen gehört, sondern sich eher an besonders Interessierte wendet. In der Schule kann Verschachtelung von Sätzen allenfalls in einem Leistungskurs auf der Stufe Sek II zur Sprache kommen.

3.7.1. Nebensätze als eingebettete Strukturen

Wenn ein Nebensatz ein Satzgefüge einleitet oder abschließt, nimmt die traditionelle Grammatik an, dass er in einem wörtlichen Sinn *neben* dem Hauptsatz steht. Aus Sicht des Feldermodells spricht aber vieles dafür, dass sowohl vorangestellte und nachgestellte wie auch »eingeschobene« Nebensätze im übergeordneten Satz eingebettet sind, also nicht *neben*, sondern *in* diesem stehen. Siehe das folgende etwas komplexere Beispiel in traditioneller Perspektive:

(92) Als ich sah dass der Laden geschlossen war kehrte ich wieder um.

Bei Berücksichtigung der Einbettung ergibt sich die folgende Struktur:

- (93) Als ich sah dass der Laden geschlossen war kehrte ich wieder um.

Zur Verdeutlichung, dass mit dem Konzept der Einbettung gearbeitet wird, werden der übergeordnete Satz eines Nebensatzes als dessen *Matrixsatz* bezeichnet.

Wo stehen die Teilsätze im vorangehenden Beispiel (93)?

Der *als*-Nebensatz besetzt (samt dem davon abhängigen *dass*-Nebensatz) das Vorfeld des übergeordneten Satzes (Matrixsatzes):

- (94) Als ich sah, dass der Laden geschlossen war, kehrte ich wieder um.

Die »Verschachtelung« von Satzstrukturen geht also einher mit der »Verschachtelung« von Feldstrukturen: Jeder Nebensatz steht in einem Feld des übergeordneten Satzes und hat gleichzeitig selbst eine Feldstruktur. So steht der *dass*-Nebensatz im Nachfeld des *als*-Nebensatzes, siehe (95 a), und weist die in (95 b) gezeigte Struktur auf:

- (95) a. Als ich sah, dass der Laden geschlossen war, ...
 b. dass der Laden geschlossen war

3.7.2. Stellungenregeln für Nebensätze

Grundsätzlich können Nebensätze im Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld des übergeordneten Satzes (Matrixsatzes) stehen:

- (96) a. Sobald ich Zeit habe, werde ich dir helfen.
 b. Ich werde dir, sobald ich Zeit habe, helfen.
 c. Ich werde dir helfen, sobald ich Zeit habe.

Das Muster (96 a) erklärt auch, warum nach einleitenden Nebensätzen im Deutschen normalerweise unmittelbar das finite Verb folgt und nicht etwa das Subjekt (oder ein anderes Satzglied). Nichtmuttersprachler machen hier oft Fehler:

- (97) * Sobald ich Zeit habe, ich werde dir helfen.

3.7.3. Einschränkungen für Subjekt- und Objektsätze

Nichtrelative Subjekt- und Objektsätze (sogenannte Inhaltssätze) können allerdings nur schlecht im Mittelfeld des übergeordneten Satzes stehen, siehe (98). Sie stehen stattdessen im Vorfeld, oder sie werden ins Nachfeld ausgeklammert, siehe (99):

- (98) a. ? *Als* **ich, dass der Laden geschlossen war,** sah, ...
 b. ? **Ich** hätte, **dass der Laden geschlossen war,** sehen sollen.
- (99) a. **Dass der Laden geschlossen war,** hätte **ich** sehen sollen.
 b. **Ich** hätte sehen sollen, **dass der Laden geschlossen war.**

Wie (96 b) und (100 a) zeigen, können Adverbialsätze problemlos im Mittelfeld stehen. Dasselbe gilt auch für freie Relativsätze mit *wer/was*, siehe (100 b):

- (100) a. **Ich** kehrte, **als ich das sah,** wieder **um**.
 b. **Ich** werde, **was ich noch benötige,** im Laden **besorgen**.

Wenn (nichtrelative) Subjekt- oder Objektnebensätze ins Nachfeld ausgelagert werden, haben sie oft ein Korrelat im übergeordneten Satz. Steuerungsfaktoren für dessen Auftreten sind das übergeordnete Verb und der Informationswert des Nebensatzes. Beispiel:

- (101) **Anna** hat **es sehr** geschätzt, **dass Otto angerufen hat.**

Das Korrelat entfällt bei Stellung im Vorfeld:

- (102) **Dass Otto angerufen hat,** hat **Anna sehr** geschätzt.

Um eine andere Konstruktion handelt es sich bei der Linksversetzung ins Vorvorfeld (linke Außenfeld) – eine Konstruktion, die auch bei gewöhnlichen Satzgliedern auftritt, wie (103 b) zeigt. Siehe dazu auch Averintseva-Klich (in diesem Band) und Abs. 2.4.1:

- (103) a. **Dass Otto angerufen hat,** **das** hat **Anna sehr** geschätzt.
 b. **Seinen Anruf,** **den** hat **Anna sehr** geschätzt.

Als Korrelate treten auch Präpositionaladverbien (Pronominaladverbien) auf. Wenn Nebensätze mit einem solchen Korrelat in ein gewöhnliches Satzglied umgeformt werden, erscheint eine Präpositionalphrase:

- (104) a. **Anna** hat **nicht damit,** gerechnet, **dass es schneien würde.**
 b. **Anna** hat **nicht mit diesem Wetter** gerechnet.

Im folgenden Beispiel liegt Linksversetzung ins Vorvorfeld (linke Außenfeld) vor; die Stellung im Vorfeld ist bemerkenswerterweise ausgeschlossen:

- (105) a. * **Dass es schneien würde,** hat **Anna nicht** gerechnet.
 b. * **Dass es schneien würde,** hat **Anna nicht damit** gerechnet.
 c. **Dass es schneien würde,** **damit** hat **Anna nicht** gerechnet.

3.7.4. Attributive Relativsätze

Relativsätze mit *der/die/das* können im Nachfeld des Matrixsatzes stehen, sofern sie einschränkende (restriktive) Bedeutung haben:

- (106) a. **Anna** hat **einen jungen Mann, der aus Jena stammt,** angerufen.
 b. **Anna** hat **einen jungen Mann** angerufen, **der aus Jena stammt.**

Wenn der Relativsatz nur erläuternde Funktion hat (sogenannter appositiver Relativsatz), wird die Ausklammerung eher vermieden:

- (107) a. **Anna** hat **Otto, der aus Jena stammt,** angerufen.
 b. ? **Anna** hat **Otto** angerufen, **der aus Jena stammt.**

In der Schule sollten hier allerdings rigide Korrekturen vermieden werden, zumal man sich oft streiten kann, ob ein restriktiver oder ein appositiver Relativsatz vorliegt.

3.7.5. Nebensätze ohne Satzgliedwert

Nebensätze ohne Satzgliedwert können im Vorvorfeld (linken Außenfeld) stehen, also noch vor dem eigentlichen Vorfeld, nicht aber im Vorfeld (→ Abschnitt 2.4.1):

- (108) a. **Was immer sie sagt,** du darfst **ihr nicht** glauben.
 b. * **Was immer sie sagt,** darfst **du ihr nicht** glauben.

Weitere Stellungsmöglichkeiten für solche Sätze: Nachnachfeld (rechtes Außenfeld) sowie eingeschoben in der Art einer Parenthese (eines Schaltsatzes):

- (109) a. **Du** darfst **ihr nicht** glauben, **was immer sie sagt.**
 b. **Du** darfst **ihr, was immer sie sagt, nicht** glauben.

Ersatz für (109 a) als Nachweis, dass wirklich NNF und nicht NF; (109 b) bleibt.

- (109) a. Du darfst ihr nicht glauben, dass die Erde eine Scheibe ist, was immer sie sagt.
 a'. *Du darfst ihr nicht glauben, was immer sie sagt, dass die Erde eine Scheibe ist.

4. Fazit

Die Ausführungen dieses Beitrags sollten gezeigt haben, dass das topologische Modell den Anforderungen, die in Abschnitt 1.1 formuliert worden sind, umfänglich Genüge leistet. Unseres Erachtens lohnt es sich daher unbedingt, das Modell sowohl

in die Lehrerbildung an den Hochschulen und Universitäten als auch – in angepasster Form – in die Schulen zu tragen.

Fachliteratur

- Altmann, Hans (1981): Formen der ‹Herausstellung› im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 106).
- Altmann, Hans / Hofmann, Ute (2008): Topologie fürs Examen. Verbstellung, Klammerstruktur, Stellungsfelder, Satzglied- und Wortstellung. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Boettcher, Wolfgang (2009): Grammatik verstehen. 3 Bände. Tübingen: Max Niemeyer.
- Drach, Erich (1937): Grundgedanken der deutschen Satzlehre. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Diesterweg.
- Gallmann, Peter / Lindauer, Thomas (1994): Funktionale Kategorien in Nominalphrasen. In: Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur (PBB), 116 / 1994. Seiten 1–27.
- Gallmann, Peter (1999): Wortbegriff und Nomen-Verb-Verbindungen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18.2 / 1999. Seiten 269–304.
- Gallmann, Peter (2009): Der Satz. In: Dudenredaktion (Hrsg.) (2009): Duden. Die Grammatik. 8., überarbeitete Auflage. Mannheim / Wien / Zürich (= Der Duden in 12 Bänden, Band 4). Seiten 763–1056.
- Granzow-Emden, Matthias (2006): Wer oder was erschlägt man besser nicht mit einer Klappe? Kasus und Satzglieder im Deutschunterricht. In: Becker, Tabea / Peschel, Corinna (Hrsg.) (2006): Gesteuerter und ungesteuerter Grammatikunterricht. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Granzow-Emden, Matthias (2013): Deutsche Grammatik verstehen und unterrichten. Tübingen: Narr.
- Karnowski, Pawel / Pafel, Jürgen (2004): A Topological Schema for Noun Phrases in German. In: Müller, Gereon / Gunkel, Lutz / Zifonun, Gisela (eds.) (2004): Explorations in Nominal Inflection. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (= Interface Explorations, 10). Seiten 161–188.
- Lehmann, Christian (1984): Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik. Tübingen: Gunter Narr (= Language Universals Series, vol. 3).
- Lindauer, Thomas / Schmellentin, Claudia (2007): Die wichtigen Rechtschreibregeln. Handbuch für den Unterricht. Zürich: Orell Füssli.
- Lindauer, Thomas / Schmellentin, Claudia (2008): Studienbuch Rechtschreibdidaktik. Zürich: Orell Füssli (= UTB).
- Müller, Stefan (2002): Complex Predicates. Verbal Complexes, Resultative Constructions, and Particle Verbs in German. Stanford, California: CSLI Publications (= Studies in Constraint-Based Lexicalism).
- Müller, Stefan (2003): Mehrfache Vorfeldbesetzung. In: Deutsche Sprache 31 / 2003.

- Müller, Stefan (2010): Grammatiktheorie. Von der Transformationsgrammatik zur beschränkungs-basierten Grammatik. Tübingen: Stauffenburg (= Stauffenburg Einführungen, 20).
- Musan, Renate (2010): Informationsstruktur. Heidelberg: Winter (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik (KEGLI), 9).
- Pasch, Renate / Brauße, Ursula / Breindl, Eva / Hermann, Ulrich (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln). Berlin: de Gruyter (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9).
- Pittner, Karin (1998): *Radfahren* vs. *mit dem Rad fahren*: Trennbare Verben und parallele syntaktische Strukturen. In: Barz, Irmhild / Öhlschläger, Günther (Hrsg.) (1998): *Zwischen Grammatik und Lexikon*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 390). Seiten 103–112.
- Pittner, Karin (2004): *Wo* in Relativsätzen – eine korpusbasierte Untersuchung. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 32.3 / 2004. Seiten 357–375.
- Pittner, Karin / Berman, Judith (2010): *Deutsche Syntax*. Ein Arbeitsbuch. 4. Auflage (1. Auflage 2004, 2. Auflage 2007, 3. Auflage 2008). Tübingen: Narr Studienbücher.
- Primus, Beate (2012): *Semantische Rollen*. Heidelberg: Winter (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik (KEGLI), Band 12).
- Ramers, Karl Heinz (2006): *Topologische Felder: Nominalphrase und Satz im Deutschen*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 25.1 / 2006. Seiten 95–128.
- Sternefeld, Wolfgang / Richter, Frank (2012): «*Wo* stehen wir in der Grammatiktheorie? Bemerkungen anlässlich eines Buchs von Stefan Müller». In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 31 (2012). Seiten 263–291.
- Wöllstein-Leisten, Angelika / Heilmann, Axel / Stepan, Peter / Vikner, Sten (1997): *Deutsche Satzstruktur – Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen: Stauffenburg (= Stauffenburg Einführungen).
- Wöllstein-Leisten, Angelika (2001): *Die Syntax der dritten Konstruktion. Eine repräsentationelle Analyse zur Monosententialität von zu-Infinitiven im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg (= Studien zur deutschen Grammatik, 63).
- Wöllstein, Angelika (2010): *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Winter (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik (KEGLI), Band 8).